

Kapitalismus – einer, viele oder keiner?

1. Kapitalismus nach Adam Smith und David Ricardo

Handout:

Seiten 58-64 aus Franz Groll »Wie das Kapital die Wirtschaft ruiniert« (nur als Papier-Kopie, nicht als Datei)

Franz Groll betont als Voraussetzung von Adam Smith's und David Ricardo's Aussagen, dass **Vollbeschäftigung** herrscht, dass also ein nicht aufgrund von Arbeitslosigkeit und Not größere Ungerechtigkeiten in den **Lohnniveaus** bestehen. Nur unter dieser Voraussetzung machen Smith's Beispiele vom Schneider und Schuster Sinn (Groll, S. 58/59):

"Smith geht bei seinen ausländischen Handelspartnern von einem vergleichbaren Lohnniveau aus, (...). Der andere ist nur deshalb »billiger«, weil er ein Produkt mit erworbenen oder naturgegebenen Produktivitätsvorteilen herstellt. Er hat sich nicht darüber geäußert, zu welchem Schluss er käme, wenn dies nicht der Fall sein würde – wenn also nicht Vollbeschäftigung herrschen würde, sondern, im Gegenteil, Massenarbeitslosigkeit. Er konnte sich auch nicht vorstellen, dass ein Unternehmer auf die Idee kommen würde, Maschinen in eine Kolonie zu bringen, um dort mit Sklaven das zu produzieren, was vorher mit viel höheren Löhnen im Mutterland hergestellt wurde."

"Billiger" bezieht sich also nicht auf ein niedrigeres Lohnniveau, sondern auf Produktionsvorteile durch eine überlegene Herstellungstechnik oder ein günstigeres Klima etc. Nur dann führt **freier Wettbewerb** dazu, dass wirklich die "beste" und günstigste Produktionsweise das Rennen macht und nicht die skrupelloseste Ausbeutung

(wie heute). Smith redet keiner "freien Ausbeutung" aufgrund von Machtvorteilen

"Sein ganzes Werk ist durchzogen von der harschen Kritik an Monopolen, die einzelnen Kaufleute und Unternehmern ungerechtfertigte Gewinne verschaffen." (Groll, S. 59)

oder Lohndumping

"Unsere Kaufleute klagen häufig über die hohen Löhne britischer Arbeiter, weil sie darin die Ursache sehen, dass ihr Angebot auf fremden Märkten unterboten wird. Doch über die hohen Gewinne schweigen sie sich aus." (Smith im Kapitel "Kolonien", aus Groll, S. 60)

das Wort.

Smith und David Ricardo propagieren zunehmenden **Wohlstand für alle**, das große Versprechen des Kapitalismus, unter diesen Voraussetzungen der Vollbeschäftigung und Lohngerechtigkeit. Sind aber diese Voraussetzungen nicht gegeben, kann man auch nicht erwarten, dass die versprochenen Ergebnisse eintreten.

In diesem Sinne muss man zu dem Schluss kommen, dass das, was wir heute haben, **kein Kapitalismus** ist, zumindest nicht im Sinne der Begründer Adam Smith und David Ricardo.

Interessanterweise finden sich in den von Franz Groll zitierten Passagen von Adam Smith Hinweise, die den Weg zur Entstehung der Arbeitslosigkeit hätten zeigen können. Smith sagt nämlich:

"Ursprünglich, vor der Landnahme und der Ansammlung von Kapital, gehörte dem Arbeiter der ganze Ertrag der Arbeit. Er musste weder mit einem Grundbesitzer noch mit einem Unternehmer teilen. Wäre dieser Zustand bestehen geblieben, hätte der Lohn mit jeder Verbesserung der produktiven Kräfte der Arbeit, zu der die Arbeitsteilung Anlass gibt, zugenommen. Alle Dinge wären nach und nach billiger geworden ..." (aus Groll, S. 60)

Wie unter Punkt 3 noch genauer dargelegt wird, ist die Ansammlung von Kapital (zusammen mit einem weiteren Faktor, der ebenfalls unter Punkt 3 eingeführt wird) ein wesentlicher Schlüssel zur Erklärung dafür, dass der Kapitalismus (systembedingt) zu Arbeitslosigkeit führt und auch nicht den versprochenen Wohlstand für alle bringt, sondern für sehr viele das Gegenteil.

2. Viele verschiedene Kapitalismen?

nach Prof. Dr. Michael Brie, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Bereichsleiter Politikanalyse

Handout:

Auszüge aus Michael Brie »Die Linke – was kann sie wollen?«

Brie unterscheidet in seinem Text explizit folgende drei verschiedene Kapitalismen:

- **fordistisch-wohlfahrtsstaatlicher Kapitalismus,**
- **Finanzmarkt-Kapitalismus und**
- **finanzmonopolistischer Kapitalismus.**

Eine tabellarische Auflistung der Unterschiede gibt Brie auf Seite 14/15, siehe Handout (in der Handout-Datei nicht enthalten, bitte in diesem Fall auf Brie's Originaltext zurückgreifen).

Aus dem Satz auf Seite 4 seines Textes geht hervor, dass es daneben **noch weitere (unbenannte) Typen von Kapitalismus** gibt:

"Der Finanzmarkt-Kapitalismus, der sich letztlich durchsetzte, war nur eine der möglichen Alternativen zum fordistischen Kapitalismus."

Dass es sich nach seiner Ansicht tatsächlich um deutlich verschiedene Arten von Kapitalismus handelt, wird deutlich an Formulierungen wie:

"... dass der Entwicklungspfad des fordistisch-wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus (...) heute weitgehend durch einen anderen Entwicklungspfad abgelöst wurde, der als *Finanzmarkt-Kapitalismus* bezeichnet werden soll." (S. 2)

oder

"... eine historische Entscheidung zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Wegen (...) der weiteren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung auf der Tagesordnung: die Fortsetzung und Vertiefung oder die Rücknahme der Nachkriegsreform. (...) Ein neuer Typ von Kapitalismus, der *Finanzmarkt-Kapitalismus*, entsteht ..." (S. 10; Er meint damit offenbar die Entscheidung zwischen Fortführung des fordistisch-wohlfahrtstaatl. Kap. und Übergang zum Finanzmarkt-

Kap., der die sozialen Errungenschaften der Nachkriegsreform wieder zurücknimmt.)

Eine Beschreibung konstituierender Eigenschaften des fordistisch-wohlfahrtstaatlichen Kapitalismus findet sich auf Seite 27 :

"Der fordistisch-wohlfahrtsstaatliche Kapitalismus war durch die Zurückdrängung und Fesselung der parasitären und zerstörerischen Tendenzen des Kapitalismus gekennzeichnet. Die Zentren zeichnete eine rasche Wohlfahrtssteigerung, der Ausbau der sozialstaatlichen Sicherung, der kulturellen Aufstieg breiter Schichten und eine immer wieder in den zentralen Feldern gestoppte Demokratisierung aus. Rassismus wurde zurückgedrängt. Soziale und politische Kämpfe brachten diese inneren Möglichkeiten des fordistisch-wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus zur Geltung. In der heute schon fast vergessenen Modernisierungstheorie wurde daraus eine unaufhaltsame weltgeschichtliche Tendenz gemacht."

Dagegen zeichnet sich der Finanzmarktkapitalismus durch folgendes völlig anders gelagertes Erscheinungsbild aus (S. 13):

"Dieser neue Kapitalismus leistet sich selbst in den Zentren ein wesentlich höheres Maß an Instabilität, Inkohärenz, gesellschaftlicher Spaltung und offener Unterdrückung als der fordistische Kapitalismus. Seine soziale Basis ist wesentlich eingeschränkter, der hegemoniale Block deutlich reduziert, Loyalität wird weniger positiv durch Zugeständnisse erkaufte als durch ökonomische Erpressung erzwungen. (...) Mario Candeias kommt zu dem Schluss, dass im Unterschied zum Fordismus »der Neoliberalismus die ›Krise‹ auf Dauer stellt, gesellschaftliche Ungleichgewichte befördert und sie gleichzeitig unter ›Kontrolle‹ behalten muss."

Zweifellos zeigen die beiden Typen von Kapitalismus völlig entgegengesetzte Fassaden, doch es gibt in Brie's Text einige Passagen, die Zweifel daran aufkommen lassen, ob wir es hier tatsächlich mit verschiedenen "Entwicklungspfaden" zu tun haben, was ja implizieren würde, dass wir uns – entsprechenden politischen oder gesellschaftlichen Willen vorausgesetzt – durchaus hätten dafür **entscheiden können, den fordistisch-wohlfahrtstaatlichen Entwicklungspfad weiterzugehen.**

Auf Seite 28 heißt es:

"Der fordistisch-wohlfahrtsstaatliche Kapitalismus konnte in den Zentren einen Ausbau der sozialen und kulturellen Teilhabe vorantreiben, weil dies mit den Interessen der großen Wirtschaftsunternehmen zumindest solange vereinbar war, wie die Dominanz der Kapitalverwertung nicht in Frage gestellt wurde. Genau an diesem Punkt (so 1973 in Chile) verwandelte auch dieser Kapitalismus sich in eine direkte Diktatur."

Und auf Seite 39:

"Zugleich war dieser Kapitalismus [der fordistisch-wohlfahrtsstaatliche Kapitalismus] nicht auf Dauer zu stellen, da seine konsequente sozialdemokratische Gestaltung die Systemgrenzen gesprengt hätte, wie einzelne Versuche zeigten, oder aber der Erhalt der kapitalistischen Systemeigenschaften eine Rücknahme der Errungenschaften erforderte ..."

Also nur **solange die Dominanz der Kapitalverwertung nicht in Frage gestellt wird**, lässt sich die fordistisch-wohlfahrtsstaatliche Richtung einhalten. Und auf Seite 39 heißt es dann sogar, dass die "konsequente sozialdemokratische Gestaltung **die Systemgrenzen gesprengt** hätte", also dass Kapitalismus und Sozialdemokratie auf Dauer unvereinbar sind.

Haben wir es daher vielleicht nicht vielmehr mit einem einzigen Entwicklungspfad zu tun, der eben nach einer gewissen Dauer aufgrund veränderter Rahmenbedingungen (z.B. in Frage gestellte Dominanz der Kapitalverwertung) ein verändertes, aggressiveres Erscheinungsbild zeigt?

3. Kapitalismus – K.O.-Kriterium: Bedienung des Kapitals?

Handout:

Auszüge aus Georg Otto »Warum der Marxismus scheitern musste« und »Führt der "dritte Weg" der PDS in den demokratischen Sozialismus oder in einen Sozialkapitalismus?«

Aus Punkt 1 und 2 können wir die Erkenntnis ziehen, dass die **Akkumulation von Kapital und der Zwang zur Bedienung desselben** dem Ansinnen, dass die kapitalistische Wirtschaft zum Wohle der Menschen führe, den Garaus machen.

Karl Marx ist einer der bekanntesten Vertreter derer, die sich mit den negativen Wirkungen des Kapitalismus und dessen Ursachen auseinandergesetzt haben. Doch die auf seinen Thesen aufgebauten Wirtschaftssysteme führten ebenfalls nicht zu Wohlstand, Gerechtigkeit und Freiheit für alle.

Was macht Kapitalismus zu Kapitalismus? Offenbar spielt Kapital eine wichtige Rolle. Aber was ist eigentlich Kapital? Produktionsgüter? Geldvermögen?

Georg Otto legt in seinen beiden oben angeführten Texten die Gründe dafür dar, dass nämlich Marx mit der **Mehrwerttheorie** bzw. der Produktionsmitteltheorie **nicht zum wirklich ursächlichen Moment des Kapitalismus vorgedrungen** war. Mit seinen Erkenntnissen aus dem 3. Band des "Kapital" kam er diesen zwar wesentlich näher, aber er zog nicht mehr die entscheidenden Schlussfolgerungen.

Der Knackpunkt ist die **Ungültigkeit des Say'schen Gesetzes**, dass der Kreislauf von Angebot und Nachfrage auch in einer (kapitalistischen) Geldwirtschaft geschlossen sei. Doch dieses Gesetz wird auch heute noch von den Wirtschaftswissenschaften als gültig angesehen. Marx legt die Ungültigkeit eindeutig dar, wie G. Otto auf Seite 14-17 in "Warum der Marxismus scheitern musste" beschreibt:

"Weil keiner zu kaufen braucht, weil er selbst verkauft hat", können die zu Geldbesitzern gewordenen Warenbesitzer in dem Maße warten, wie ihr eigenes Produkt und das erlöste Geld über ihrem Existenzminimum liegen. (...) Geld ermöglicht die zeitliche Unterbrechung des Pro-

duktenaustausches und damit der Produktion, also die Einleitung einer Krise, weil es nicht "unmittelbar" kaufen muß: „(...) Keiner kann verkaufen, ohne daß ein anderer kauft. Aber keiner braucht unmittelbar zu kaufen, weil er selbst verkauft hat. (...)“

Durch Nicht-Kaufen kann der Kreislauf der Wirtschaftstätigkeit unterbrochen werden. Geschieht das in größerem Ausmaß – und hier kommt die Kapitalakkumulation ins Spiel – so werden aufgrund der Absatzstockungen **Wirtschaftskrisen mit nachfolgender Arbeitslosigkeit** ausgelöst.

Bei großer Kapitalakkumulation ist mit "Nicht-Kaufen" natürlich nicht Konsumverweigerung gemeint, sondern hier geht es um Investitionsverweigerung, genauer um **Nicht zur Verfügung stellen von Geldvermögen** für Investitionen. Dies tritt immer dann ein, wenn sich das Zur Verfügung Stellen von Kapital nicht oder zu wenig "rentiert". Wenn also das Kapital zu schlecht bedient wird.

Dieser Fall tritt aber regelmäßig mit zunehmendem Wohlstand ein, da dann die Märkte zur **Sättigung** tendieren und die Rendite aus den Verkäufen zurückgeht. **Ausreichende Kapitalbedienung und Wohlstand sind also auf Dauer unvereinbar.**

Hinzu kommt, dass mit zunehmender Kapital (Geld-) Akkumulation die **Kaufkraft bei der Masse der Bevölkerung abnimmt** und von daher ein paralleler Prozess die dauernde Bedienung des Kapitals unmöglich macht.

Die genaueren Wirkungszusammenhänge und auch eine bestehende funktionale Lösung für das Problem lassen sich mit garantierbarem Erkenntnisgewinn im G.Otto-Handout nachlesen. Die Bedeutung von Sättigung und Umverteilung für die Kapitalbedienung und ihr zwangsläufiges Münden in Rüstung und Krieg werden in "Rüstung, Krieg und das liebe Geld" von Kornelia Halach beschrieben.

4. Zusammenfassung

Als Fazit bleibt die Erkenntnis, dass der **Kapitalismus wahrscheinlich immer "derselbe"** ist, nämlich ein System, das die **Bedienung des Kapitals bedingungslos an die erste Stelle** setzt.

Werden die Bedingungen des Kapitals erfüllt oder sogar übererfüllt wie in Zeiten starken Wirtschaftswachstums, kann sich der Kapitalismus von seiner "netten" Seite zeigen. Dann haben wir fordistisch-wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus.

Wird es schwierig, die Bedingungen des Kapitals zu erfüllen, z.B. weil das Wachstum zurückgeht oder die Umverteilung schon weit fortgeschritten ist, werden die Daumenschrauben angezogen. Je nach gesellschaftlichen und technischen Rahmenbedingungen zeigt sich solch ein Spätkapitalismus dann als Finanzmarkt-Kapitalismus oder als finanzmonopolistischer Kapitalismus.

Adam Smith und David Ricardo haben wahrscheinlich eher eine (von kapitalistischen Verzerrungen) freie Marktwirtschaft beschrieben als den Kapitalismus, schlicht weil sie die weichenstellenden Bedingungen der Kapitalbedienung nicht in ihre Prämissen einbezogen haben, sondern ihren Gedankengebäuden solche Prämissen zugrundelegten, die sich nur in einer nicht vom Kapital diktierten Wirtschaftsordnung auf Dauer halten können.

Eine interessante und auch im Hinblick auf die **Unterscheidung zwischen Kapitalismus und Marktwirtschaft** aufschlussreiche Definition von Kapitalismus stammt von Helmut Creutz:

"Kapitalismus ist eine Wirtschaft, in der die Bedienung des Kapitals Vorrang hat vor der Bedienung der Arbeit. Es ist ein System, in dem die Kapitaleinkommen, vor allem die der Geldvermögensbesitzer, auf Grund der festgelegten Zinsen einen festen Erstanspruch an das Ergebnis der Arbeit haben, während sich die Arbeitenden mit dem "Rest des Kuchens" zufrieden geben müssen. Es ist ein System, in dem die Überlegenheit des Geldes, gekoppelt mit dem Zinseszinsystem, Geldvermögen und Schulden unermesslich wachsen lässt, ohne Rücksicht auf die echten Bedürfnisse der Menschen und der Natur!

Ebenso fragwürdig wie der Kapitalismus selbst ist seine ständige Verwechslung und Vermischung mit der Marktwirtschaft, die im Grunde Feuer und Wasser sind. Eine funktionierende Marktwirtschaft beruht auf Gegenseitigkeit, die tendenziell zu einem Ausgleich der Interessen führt. Der Kapitalismus dagegen lässt eine Seite ständig reicher und die andere ärmer werden und verfälscht und zerstört die Marktwirtschaft."